

# Erfahrung und Geist im Substanzdualismus des E.J. Lowe

Dominik Loy

Immer wieder hat Edward Jonathan Lowe (1950-2014) mit dem Gedanken gespielt, eine Person könne auch ohne Leib existieren. Für einen Substanzdualisten ist diese Position zunächst nicht weiter ungewöhnlich, räumen platonische wie cartesische Tradition dieser Möglichkeit doch breiten Raum ein. Aber ihnen fühlt sich Lowe gerade nicht verpflichtet! Er vertritt einen *nichtcartesischen Substanzdualismus* (NCSD), demgemäß ein Mensch eine verkörperte Person oder ein verkörpertes Selbst ist, eine geistige Substanz, die im Gefolge des Personenbegriffs P.F. Strawsons – im Gegensatz zu Descartes – Träger geistiger wie physikalischer Eigenschaften sein kann. Lowe bezeichnet sie als *subject of experience*.<sup>1</sup> Der Erfahrungsbegriff, sonst in Lowes Werk eher unbeachtet, steht damit faktisch in der Mitte des Lowe'schen Nachdenkens über das Leib-Seele-Problem.

Da aber Erfahrungen in der analytischen Philosophie in der Spur des Empirismus gern als Sinneserfahrungen verstanden werden, scheint es *prima vista* einer unverkörpernten Person kaum möglich, Erfahrungen zu machen, da sie ja ihrer Sinne entbehrt. Gibt es für Lowe daher Erfahrungen jenseits der Sinne und sind sie im Geist zu verorten? Dieser Frage soll hier nachgegangen werden. Das Szenario der unverkörpernten Person dient dabei als Testfall, denn kann sie Erfahrungen machen, so sind nicht-sinnliche Erfahrungen möglich.

## 1. Lowes Erfahrungsbegriff

Zunächst zu Lowes Erfahrungsbegriff, ehe wir auf das Subjekt der Erfahrung schauen. Erkenntnistheoretisch fallen sinnliche Wahrnehmung und Wahrnehmungserfahrung (*perceptual experience*) für Lowe nicht zusammen. Eine Wahrnehmungserfahrung kann nämlich – etwa bei einer Halluzination – ohne ein reales Objekt und somit ohne eine sinnliche Wahrnehmung auftreten. Ist das Objekt einer Wahrnehmungserfahrung auch unreal, weil es beispielsweise halluziniert wird, ist es dennoch notwendig intentionales Objekt einer Wahrnehmungserfahrung.<sup>2</sup> Das heißt, dem Erfahrungssubjekt muss es stets scheinen, als ob es den irrealen Gegenstand wahrnehme, „es muss immer eine Erfahrung als der Wahr-

<sup>1</sup> So auch der Titel seines Hauptwerks zur Philosophie des Geistes: *Subjects of Experience*.

<sup>2</sup> Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 92-95.

nehmung von etwas sein“.<sup>3</sup> Wahrnehmungserfahrungen werden von Lowe daher als intentionale Zustände des Geistes charakterisiert.<sup>4</sup> Er folgt damit nicht der Auffassung John Lockes, dem sich Lowe im Allgemeinen sehr verbunden fühlt, dass sinnliche Wahrnehmung und Wahrnehmungserfahrung zusammenfallen.<sup>5</sup>

Lowe beschreibt jedoch auch Erfahrungen, die von der sinnlichen Wahrnehmung losgelöst und nicht-intentional sind, die Wirkung von Halluzinogenen etwa.<sup>6</sup> Objektlos sind auch reine Empfindungen (*pure sensations*) wie Schmerz. Sie fallen für Lowe nicht unter den Wahrnehmungsbegriff, aber unter den Erfahrungsbegriff. Für Lowe ist Wahrnehmung sinnlich und intentional; es wird nicht weiter zwischen innerer und äußerer (sinnlicher) Wahrnehmung differenziert. Innere, objektlose Erfahrungen sind demnach unmittelbar und unvermittelt. Alle Erfahrungen aber, und besonders die Wahrnehmungserfahrungen, enthielten nach Lowe dennoch ein sinnliches Moment, weswegen man doch von „Sinneswahrnehmung“ (*sense-perception*) anstatt lediglich von „Wahrnehmung“ sprechen sollte.<sup>7</sup> Lowe konzediert den intentionalen Zuständen des Denkens (im Sinne des *thinking of*) und des Erinnerns Erfahrungen zu sein, obwohl sie nicht direkt sinnlich vermittelt sind. Allerdings sind sie von den Sinnen abgeleitet, da die besagten Zustände (auch) durch die Vorstellungskraft geprägt sind, die sich wiederum von den Sinnen speist. Das ist ihr inhärierendes sinnliches Moment, das sie als Erfahrung legitimiert.<sup>8</sup>

Der Begriff *experience* wird bei Lowe jedoch uneinheitlich verwendet. Denn in *An introduction to the philosophy of mind* führt Lowe aus, *experience* sei „in einem weiten Sinne, einschließlich jeder Art von Fühlen, Wahrnehmen und Denken“<sup>9</sup> gemeint, also umfassender und unspezifischer als bisher dargestellt.

Nichtsinnliche Erfahrungen in Form des Denkens und der Erinnerung, womöglich sogar in noch weiterem Sinn, sind also für Lowe denkbar. Allerdings werden auch sie sinnlich geprägt. Ob dies auch dem unverkörpernten Selbst, das ja der Sinne entbehrt, möglich ist, bedarf einer Untersuchung des Subjekts der Erfahrung – des Selbst. Dazu ist ein Abriss des Lowe'schen Substanzdualismus' nötig:

<sup>3</sup> Ebd., S. 95. Übersetzungen hier und im Folgenden von D.L.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., S. 96f.

<sup>5</sup> Vgl. Locke, J.: *An Essay concerning Human Understanding*, II, 1, § 2.

<sup>6</sup> Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 92, Anm. 2.

<sup>7</sup> Es bleibt zu fragen, welche sinnlich bedingten Vorstellungen beim Spüren von Schmerz vorliegen.

<sup>8</sup> Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 95-97. Eine der großen Traditionslinien im Erfahrungsbegriff ist die aristotelische, nach der Erfahrung aus dem Erinnern hervorgeht, vgl. Aristoteles: *Metaphysik*, 980 b 28ff. Ist das Erinnern selbst nach Lowe schon eine Erfahrung, ist nicht nur die Locke'sche Spur, sondern auch das klassisch-aristotelische Begriffsverständnis verlassen.

<sup>9</sup> Lowe, E.J.: *An introduction to the philosophy of mind*, 2000, S. 264.

In sum, NCS D presents us with a metaphysically coherent and empirically well-motivated concept of ourselves as *emergent* substances, ontologically distinct from the purely material substances of our ‚organized‘ bodies and possessing causal powers that *complement* those of our bodies, rather than being either reducible to or in rivalry with them.<sup>10</sup>

## 2. Person/Selbst

### 2.1 Selbst als geistige Substanz

Lowe vertritt einen interaktionistischen Dualismus zweier Substanzen. Er unterscheidet die Person oder das Selbst als eine einfache, geistige (*psychological*) Substanz einerseits und den Körper andererseits, der eine durch Materie konstituierte komplexe Substanz ist – Lowe geht also von einem Selbst-Körper-Dualismus aus. Dieser Substanzdualismus unterscheidet sich signifikant vom klassischen cartesischen Substanzdualismus darin, dass dem Selbst geistige *und* physikalische Eigenschaften zukommen können. Lowe löst sich sogar so weit von Descartes, dass das Selbst bzw. die Person nicht notwendig immateriell verfasst sein muss.<sup>11</sup> Für Descartes hingegen war Geist, Seele oder eine geistige Substanz etwas gänzlich Immaterielles mit lediglich mentalen Eigenschaften.<sup>12</sup> Daher bezeichnet Lowe seinen Ansatz abgrenzend als *nichtcartesischen Substanzdualismus*.<sup>13</sup> Dieser unterscheidet sich von Descartes auch insofern, dass in der cartesischen *res cogitans* sämtliche geistige Vorgänge verortet werden. Bei Lowe jedoch ist Denken und Bewusstsein, wie wir noch sehen werden, vom Selbst getrennt. Descartes geht außerdem von der Prämisse aus, dass eine Person bzw. der Geist eine einfache Substanz ist und schließt daraus die Nichtidentität mit dem komplex konstituierten Körper. Lowe hingegen verfährt mit seinem NCS D umgekehrt: Aus der Nichtidentität von Selbst und Körper wird geschlossen, dass es sich beim Selbst um eine einfache Substanz handeln muss.<sup>14</sup> Eine Person lässt sich damit als einfache, geistige Substanz so charakterisieren:

[A] person is a substantial individual belonging to a natural kind which is the subject of distinctively psychological laws, and governed by persistence conditions which are likewise distinctively psychological in character.<sup>15</sup>

Demnach sind geistige Substanzen Personen und Träger mentaler Zustände sowie Erfahrungsobjekte (*subjects of experience*). Das Selbst als

<sup>10</sup>Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 118.

<sup>11</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *More Kinds of Being*, 2015, S. 116.

<sup>12</sup>Vgl. Descartes, R.: *Discours de la Méthode*, 4. Teil, 2.

<sup>13</sup>Hierfür steht P.F. Strawson Pate. Vgl. Strawson, P.F.: *Individuals*, 1972, Kap. 3.

<sup>14</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *An introduction to the philosophy of mind*, 2000, S. 19.

<sup>15</sup>Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 32.

geistige Substanz ist einfach und besitzt daher keine substantiellen Teile, die es mit dem Körper gemein hätte und die seine Persistenzbedingungen festlegen. Auch wird es nicht als individuelle Substanz durch andere Entitäten in irgendeiner Weise konstituiert<sup>16</sup> oder enthält Vorstufen oder einzelne Anteile des Selbst, die sich erst zum Selbst zusammenfügen.<sup>17</sup> So kann es auch keine graduell unterschiedenen Entitäten, die mehr oder weniger Person wären, auf einer sub- oder suprapersonalen Ebene geben.<sup>18</sup> Lowe setzt sich so mit seinem Ansatz gegen Eigenschaftsdualismen und physikalistische Theorien verschiedenster Couleur ab, ebenso gegen eine Supervenienztheorie.<sup>19</sup> Das Selbst als einfache Substanz liegt schlicht vor oder liegt nicht vor, es ist basal.<sup>20</sup>

## 2.2 Existenzrahmen des Selbst

Trotz der Basalität des Selbst muss nach dessen ontologischer Beschaffenheit, nach dem Rahmen seiner Existenz, gefragt werden können. Ist das Selbst eine einfache Substanz, bedeutet dies, dass es aufgrund seiner Basalität und Primitivität keine Identitätskriterien besitzt.<sup>21</sup> Das impliziert, dass „es keine diachronen Identitätskriterien geben kann, die seine Persistenz durch die Zeit begründen. Dies bedeutet nicht, dass es nicht einige Ursachen für seine Persistenz geben mag.“<sup>22</sup> Die Formulierung eines Identitätskriteriums, mit dem nicht nur die Identität zweier Entitäten festgestellt, sondern aufgrund der semantischen Bedeutung von Identitätskriterien auch eine Artzugehörigkeit festgeschrieben werden kann,<sup>23</sup> ist nämlich nicht ohne die Referenz auf substantielle Teile der betreffenden Entität bzw. auf sie selbst, also lediglich zirkulär und tautologisch (nicht-informativ), möglich. Substantielle Teile liegen aber bei einer einfachen Substanz nicht vor. Zweifelsohne sind für Lowe Gehirnfunktionen zwar notwendig für die Persistenz (für Lowe als diachrone Identität ge-

<sup>16</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *The Four-Category Ontology*, 2006, S. 10.

<sup>17</sup>Auch mentale Zustände etc. sind keine substantiellen Teile des Selbst, vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 40.

<sup>18</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *More Kinds of Being*, 2015, S. 120; Siehe auch Lowe, E.J.: *Can the self desintegrate?*, 2006, S. 97.

<sup>19</sup>Siehe hierzu Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 44 und 53.

<sup>20</sup>Vgl. ebd., S. 39f.

<sup>21</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Substance and Identity*, 2005, S. 49. Folgerichtig müsste die einfache Substanz gegenüber dem Leitsatz „no entity without identity“, den Lowe selbst gegen *bare particulars* ins Feld führt, verteidigt werden.

<sup>22</sup>Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 41. So kann man wohl davon ausgehen, dass ein ununterbrochener Bewusstseinsstrom Persistenz anzeigt, vgl. Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 169. Jedoch ist die Formulierung einer Persistenzbedingung anhand des Bewusstseinsstroms nicht nonzirkular möglich, da mentale Gehalte auf die Person referieren, deren Art jedoch durch die Persistenzbedingung spezifiziert wird.

<sup>23</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *More Kinds of Being*, 2015, S. 26.

fasst) des Selbst, aber diese lassen sich nicht als Persistenzbedingungen angeben, da das Gehirn kein substantieller Teil des Selbst ist.<sup>24</sup>

That the diachronic identity of simple substances, including the self, is primitive or ungrounded should not be seen as making their persistence over time somehow mysterious or inscrutable.<sup>25</sup>

Dennoch lassen sich aber auch die Umstände, durch die das Selbst in Existenz tritt oder aufhört zu existieren, nicht fassen, was sich für komplexe bzw. konstituierte Substanzen unschwer angeben lässt.<sup>26</sup> Abzulehnen ist in jedem Fall gegen den Empirismus, Wahrnehmungs- und Denkprozesse als Initiatoren des In-Existenz-Tretens des Selbst anzusehen. Ebenso ist der Verlust der Perzeptionsfähigkeit keine Ursache für das Ableben (*demise*) des Selbst, im Gegenteil: Der Verlust des Selbst müsste den Verlust der Perzeptionsfähigkeit verursachen und ihm demnach vorangehen.<sup>27</sup>

Only, as far as I can see, the demise of the self – that is to say, no non-circular answer can be given. It will not do to say that the permanent cessation of brain-function would *constitute* the demise of the capacity for perception and agency. For the most we can really say is that there seems to be an empirical correlation between mental activity and brain-function, at least in the case of human persons. But the capacity for perception and agency does not of its nature *reside* in any sort of cerebral condition. Indeed, there is nothing whatever unintelligible about supposing the existence of a capacity for perception and agency in being lacking a brain.<sup>28</sup>

Zusammenfassend ist demgemäß festzuhalten, dass sich aufgrund fehlender Persistenzbedingungen bzw. der nicht-informativen Identitätskriterien des Selbst keine Kriterien oder Bedingungen für das In-Existenz-Treten, die Persistenz und für das Ableben von Personen als einfache, geistige Substanzen *a priori* formulieren lassen.<sup>29</sup> Damit bleibt die Frage nach den körperlich-materiell relevanten Faktoren für die Existenz des Selbst bei Lowe (ontologisch) ungeklärt. Sie wird in die empirischen Wissenschaften verlegt. Diese stehen aber in dem Dilemma, das Selbst als metaphysische Größe nicht fassen zu können. Damit kann das Able-

<sup>24</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 41; Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 98. Lowe betont (ebd.), dass es auch im Gehirn den exakten Punkt – etwa ein bestimmtes Neuron – nicht gibt, von dessen Ableben auch das Ableben des Selbst abhinge. Siehe dazu auch ebd., 170.

<sup>25</sup>Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 41.

<sup>26</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Non-Cartesian Substance Dualism*, 2012, S. 60.

<sup>27</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 42f.

<sup>28</sup>Ebd., S. 43f.

<sup>29</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Non-Cartesian Substance Dualism*, 2012, S. 59.

ben des Selbst mit dem Tod des Gehirns vermutet, nicht aber empirisch gesichert werden. Die Frage nach einer postmortalen und/oder unverkörpernten Weiterexistenz des Selbst bleibt damit bei Lowe empirisch *und* ontologisch offen.<sup>30</sup>

### 2.3 Eine emergente Substanz?

Ist die Frage nach dem Existenzrahmen des Selbst damit befriedigend beantwortet? Wohl kaum. Die Feststellung, dass sich keine notwendigen Identitätskriterien für das In-Existenz-Treten der Person formulieren lassen, und der bloße Verweis auf die Basalität des Selbst ist unzureichend. Woher kommt das Selbst? Lowe gibt dazu keine klare Antwort. An verschiedenen Stellen findet sich die Andeutung, dass das Selbst eine *emergente Substanz* sei, ohne Erklärung jedoch, was damit gemeint ist.<sup>31</sup> In *Why My Body is Not Me* legt er zumindest rudimentäre Angaben vor: So treten Personen erst in einem komplexen physikalischen Umfeld – wie z. B. in einem neuronalen – auf, von dem auch deren Persistenz abhängig ist.

Selves and their exemplifications of mental properties may, then, very well depend ontologically upon the existence of bodies and their exemplifications of physical properties, but not in a way that implies the former are identical with or reducible to the latter.<sup>32</sup>

Darin, sowie im Hinweis darauf, dass dem Selbst dennoch eigenständige kausale Kraft zukommt, und dass man diese emergente Erklärung nicht physikalistisch verstehen dürfe, erschöpfen sich seine Ausführungen bereits.<sup>33</sup> Wirklich erhellend ist diese Erklärung indes nicht, sondern reformuliert lediglich die Ablehnung einer immateriellen, eigenständigen (Geist-)Seele im cartesianischen Sinne und die aposteriorisch feststellbaren Abhängigkeiten vom Körper. Hierfür wird eine Emergenztheorie bemüht, die zu erklären sucht, wie neue Entitäten (ontologisch) ins Dasein treten. Für Lowe ist sie sicher auch deshalb attraktiv, da ihrgemäß eine emergente Substanz ontologisch nicht reduzierbar wäre.<sup>34</sup>

<sup>30</sup>Vgl. ebd., S. 60.

<sup>31</sup>In *Personal Agency* ist das fünfte Kapitel mit „The Self as an Emergent Substance“ überschrieben. Darin findet sich zum Emergentismus nur dieser knappe Hinweis: „It [NCSD, D.L.] may also be fairly described as an *emergentist* position, in that it regards the causal powers of persons as *complementing* and *supplementing* – rather than either being reducible to or existing entirely independently of – those of their bodies.“ Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 92.

<sup>32</sup>Lowe, E.J.: *Why My Body is Not Me*, 2010, S. 143.

<sup>33</sup>Vgl. ebd.

<sup>34</sup>Vielleicht bemüht Lowe den Emergenzbegriff nur in Hinblick auf die Nichtreduzierbarkeit. Hans-Dieter Mutschler hingegen sieht Lowe im Verdacht, mit dem

Aber auch wenn Emergentismus einen nicht-reduktiven Physikalismus darstellt, bleibt er ein Physikalismus. „Die Basisontologie ist physikalistisch“,<sup>35</sup> auch wenn Lowe anderes behauptet. Ohne Begründung, ohne theoretischen Rahmen zum Verständnis (s)einer Emergenztheorie und deren Anwendung auf das Selbst bleibt sie ein blosses Postulat. Umso mehr, da gerade ein emergentistischer Dualismus mit Problemen behaftet ist, wenn er sich als echter Dualismus behaupten will, wenngleich sich ein Emergentismus, der Abwärtsverursachung gewährleisten kann, am Ende des Tages hinsichtlich seiner Ontologie jedoch dualistisch ausprägt.<sup>36</sup> Weitere Überlegungen zu Lowes Verständnis der Emergenz sind müßig. Ihnen entbehrt die Textgrundlage. Sicher aber lässt sich sagen, dass mit einer Erklärung der Genese des Selbst durch Emergentismus nicht viel gewonnen ist. Ihre Erklärungskraft ist gering und verschiebt lediglich die Problemstellung. So auch der Eindruck Christian Kanzians:

If Jonathan Lowe were to exchange his *sui generis* relation between persons and human organisms for a theory relying on supervenience or emergence, he would not solve any problem. Rather he would have exchanged a problematic solution for a pseudo-solution.<sup>37</sup>

Es scheint, als ziehe sich Lowe hier hinter das Schlagwort der Emergenz zurück, bleibt aber dadurch eine Erklärung in doppeltem Sinne schuldig: Einmal durch das fehlende Abstecken seines Verständnisses von Emergenz oder seines Reduktionsbegriffs, und schließlich durch die ohnehin geringe Luzidität von Emergenztheorien an sich.

### 3. Personen und *ihre* Körper

#### 3.1 Relation von Selbst und Körper

Die mögliche Emergenzbasis des Selbst ist der Körper, auf den wir nun den Blick richten, um den Selbst-Körper-Dualismus Lowes weiter zu be-

Emergenzbegriff nur die Abwärtsverursachung zu verbinden, die der geistigen Substanz Agenskausalität ermöglicht. Vgl. Mutschler, H.-D.: *Neuer Dualismus und die Philosophie der Natur*, 2015, S. 38. Für erstere Lesart spricht eine Äußerung Lowes in der Korrespondenz mit Patricia Wallusch. Vgl. Wallusch, P.: *Dualismus von Eigenschaften und Substanzen*, 2015, S. 65, Anm. 19. Beide Thesen lassen sich harmonisieren, da Irreduzibilität Abwärtsverursachung impliziert. Mit Achim Stephan ließe sich auf dieser Grundlage bei Lowe eine Form des starken diachronen Strukturemergentismus rekonstruieren, der sich durch Irreduzibilität, Neuartigkeit und Struktur-Unvorhersagbarkeit sowie Abwärtsverursachung auszeichnet. Vgl. Stephan, A.: *Emergenz*, 2007, S. 66-72.

<sup>35</sup>Brüntrup, G.: *Das Leib-Seele-Problem*, 2012, S. 68.

<sup>36</sup>Vgl. Brüntrup, G.: *Das Leib-Seele-Problem*, 2012, S. 73.

<sup>37</sup>Kanzian, C.: *Hylomorphism and Jonathan Lowe's Ontology of Human Persons*, 2012, S. 141.

leuchten und der Frage nach der Möglichkeit einer unverkörpernten Person näher zu kommen.

Das Selbst ist keinesfalls mit dem Körper zu identifizieren oder auf ihn zu reduzieren. Das weist Lowe mehrfach aufgrund der Inkommensurabilität der Identitätskriterien von Körper und Selbst/Person auf.<sup>38</sup> Holen wir den Personen-Körper-Unterschied nochmals ontologisch ein, um deren Relation klarer zu sehen: Personen, so wurde gesagt, sind immateriell charakterisiert, aber auch nicht notwendig immateriell verfasst. Sie sind somit nicht mit ihrem Körper identisch.<sup>39</sup> Auch wird die Person nicht durch den Körper konstituiert,<sup>40</sup> sondern ist eine geistige Substanz. Es ergibt sich ein dualistisches Bild: „Personen sind Substanzen, ebenso wie ihre Körper.“<sup>41</sup> Durch ihre Verkörperung sind Personen, so Lowe, die einzigen makroskopischen einfachen Substanzen.<sup>42</sup> Selbst und Körper bleiben aber verschieden. „Teile des Körpers können nicht Teile des Selbst sein.“<sup>43</sup> Der Körper ist als eine durch Materie konstituierte biologische Substanz und daher als Lebewesen zu fassen.

The relationship of embodiment in which a person stands to his or her body I regard as *sui generis*, being neither identity nor constitution and yet implying, as those relations also do, spatial coincidence.<sup>44</sup>

Die Person-Körper-Relation ist nicht cartesianisch als hybride, substanzuelle Union zweier Substanzen zu denken, sondern durch ein Besitzverhältnis *sui generis* gekennzeichnet.<sup>45</sup> Sie wird dadurch ersichtlich, dass eine Person nur durch einen bestimmten Körper, durch *ihren* Körper, wahrnimmt und handelt. Es ist nicht möglich, dass eine Person durch einen Körper handelt, der nicht ihr gehört oder Schmerz wahrnimmt, der nicht im eigenen Körper verortet werden kann. Durch dieses *Sensitiv-Instrumental-Verhältnis*, wie wir es nennen wollen, wird ein enges, ja intimes und exklusives Verhältnis zwischen Person und Körper gebildet. Es entsteht dadurch, dass mentale Zustände, die allein der Person zuzuordnen sind, durch den Körper vermittelt werden, der genau deshalb der eigene ist.<sup>46</sup> Mit Heinrich Watzka kann Verkörperung damit folgendermaßen aufgefasst werden:

<sup>38</sup>Vgl. *pars pro toto* Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 54.

<sup>39</sup>Siehe auch ebd., S. 34.

<sup>40</sup>Vgl. ebd., S. 112f.

<sup>41</sup>Ebd., S. 34.

<sup>42</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 168.

<sup>43</sup>Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 39.

<sup>44</sup>Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 168.

<sup>45</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 34.

<sup>46</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 37f. Siehe auch ebd., 200; Strawson, P.F.: *Individuals*, 1972, S. 118f.

- (1) Ein Körper *K* ist *mein* Körper genau dann, wenn ich einige meiner Empfindungen (einschließlich meiner Bewegungsempfindungen) in *K* phänomenologisch lokalisieren kann.
- (2) Ein Körper *K* ist *mein* Körper genau dann, wenn ich Teile von *K* direkt willentlich beeinflussen kann und ich mittels dieser Teile [*sic*] von *K* basale körperliche Handlungen vollziehen kann.<sup>47</sup>

Mehrere Personen können sich jedoch nach Lowe einen Körper teilen. Gedanken und Erfahrungen aber bleiben unteilbar hinsichtlich ihres Trägers. Der Körper kann diese mentalen Gehalte weder als Ganzes noch in seinen Teilen tragen oder individuieren, was das Selbst jedoch kann. Auch Wissen um sein Selbst kann der Körper nicht erlangen. Nach all dem wird deutlich, dass der Körper nie ein Selbst sein kann, weder ontologisch noch funktional.<sup>48</sup> „Folglich weiß ich *a priori*, dass ‚Ich bin dieser Körper‘ notwendig falsch ist. (Derselbe Schluss folgt, wenn ‚Körper‘ durchgehend durch ‚Teile des Körpers‘ ersetzt wird.)“<sup>49</sup> Dennoch will Lowe mit diesem Ergebnis nicht zu weit gehen:

Nor is my conclusion one that specifically favours a Cartesian conception of the self – for my conclusion is only that the self is not to be identified with its body, not that the self is a non-physical, non-extended substance capable of existing in separation from any physical body whatever – which is much too strong a conclusion to be warranted by any of the semantic and logico-metaphysical principles that I have appealed to.<sup>50</sup>

Für Lowe ist das Leib-Seele-Problem bzw. dessen Lösung damit abschließend beschrieben, denn er versteht es konsequenterweise als die Frage, wie das Selbst und der Körper in Verbindung stehen.

### 3.2 Physikalische Charakteristika des Selbst

*Prima vista* erinnert die Beschreibung der einfachen, geistigen Substanz an ein cartesianisches Ego, das unverkörperert existieren könnte. Allerdings unterscheidet es sich, wie schon angedeutet, in einem bedeutenden Punkt vom Lowe'schen Selbst: Lowes Selbst kommen nicht ausschließlich mentale Charakteristika zu, sondern (zumindest der Möglichkeit nach) auch physische.<sup>51</sup> Es hat als geistige Substanz keine notwendigen physi-

<sup>47</sup>Watzka, H.: *Das Körper-Personen-Problem*, 2015, S. 86.

<sup>48</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 195f.

<sup>49</sup>Ebd., S. 196.

<sup>50</sup>Ebd.

<sup>51</sup>Auch neocartesianische Ansätze haben sich hier von Descartes gelöst und würden

schen Charakteristika, ist aber auch nicht notwendig gänzlich immateriell verfasst und ist daher kontingenterweise Träger physikalischer Eigenschaften.<sup>52</sup> Wie lassen sich diese physikalischen Eigenschaften aber erklären, wenn doch eine geistige Substanz einfach sein soll und damit nicht an den physikalischen Eigenschaften ihrer Konstituenten partizipieren kann? „Wir können sagen, dass die rein physischen Charakteristika des Selbst auf denen seines Körpers ‚supervenieren‘“,<sup>53</sup> so Lowe. Die physikalischen Eigenschaften werden demnach dem Selbst aufgrund seiner Verkörperung in einem konkreten Körper mit dessen bestimmten Eigenschaften zugeschrieben. Anders gesagt: Das Selbst besitzt physische Eigenschaften, da es einen Körper hat, der diese Eigenschaften besitzt.<sup>54</sup>

The self can be a ‚physical‘ thing – possess physical characteristics such as height – even though it has different identity conditions from those of the body or brain. Somewhat analogously, a statue can be a physical thing – possess physical characteristics such as a shape – even though it has different identity conditions from those of the piece of matter which composes it.<sup>55</sup>

Der Vergleich mit der Bronzestatue hinkt. Denn das Selbst wird, anders als die Statue, die durch die Bronze konstituiert wird, nicht durch den Körper konstituiert. Auch ist die Statue eine artifizielle und komplexe Entität. Das Selbst aber ist basal. Doch auch ohne physikalische Konstituenten ist für Lowe „das Selbst ein physisches Ding in dem Sinne, dass es ein Gegenstand ist, der physikalische Charakteristika oder Zustände besitzt“.<sup>56</sup> Trotzdem bleiben mentale Zustände usw. nicht-physisch und können nur nicht-physisch realisiert sein.<sup>57</sup>

Auf den ersten Blick wirkt die Möglichkeit, dass das Selbst mentale und physikalische Eigenschaften besitzen kann, ungeheuer vielversprechend, den „garstigen Graben“ zwischen Mentalem und Physischem zu überwinden und damit die Interaktionsthese als „die Achillesferse des Substanz-Dualismus“<sup>58</sup> zu stützen. Fraglich ist aber, ob es sich beim *Sensitiv-Instrumental-Verhältnis* zwischen Selbst und Körper um eine ontologische Relation handelt, die stark genug ist, als Transmissionsriemen gewissermaßen die physikalischen Charakteristika auf das Selbst

der Seele physikalische Eigenschaften über deren Körper konzederien. Vgl. Meixner, U.: *Classical Dualism Modernized*, 2012.

<sup>52</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 32f. So könnte einem Selbst zugeschrieben werden, dass es 85 kg wiegt. Vgl. ebd., S. 36.

<sup>53</sup>Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 37.

<sup>54</sup>Vgl. ebd., S. 36f.; Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 95.

<sup>55</sup>Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 22.

<sup>56</sup>Ebd.

<sup>57</sup>Vgl. ebd.

<sup>58</sup>Beckermann, A.: *Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes*, 2008, S. 56.

als dessen Träger zu überführen.<sup>59</sup> Besitzt das Selbst am Ende derlei Eigenschaften nur dem Schein nach oder nur in einer *façon de parler*?

### 3.3 *Unity*-Argument

Zwei Argumente für den NCSD lassen das Verhältnis von Selbst und Körper klarer werden. Zunächst lässt sich das Unvermögen des Körpers, die Rolle des *subject of experience* zu übernehmen, als starkes Argument im sogenannten *Unity*-Argument erweitern.<sup>60</sup>

- (1) Ich bin das Subjekt *all meiner und nur meiner* mentalen Zustände.
- (2) Weder mein Körper als Ganzes, noch ein Teil davon, kann das Subjekt *aller und nur meiner* mentalen Zustände sein.
- (3) Also bin ich nicht mit meinem Körper oder mit einem seiner Teile identisch.

*Unity*-Argument nennt Lowe diesen Schluss, da er auf die Einheit im Sinne der Einzigkeit des Selbst als Erfahrungssubjekt abhebt. Prämisse (2) bedarf allerdings der Verteidigung: Bei Verlust eines Körperteils gehen offenbar nicht alle mentalen Zustände verlustig, im Gegenteil. Durch Phantomschmerz scheinen sogar diejenigen mentalen Zustände noch vorhanden zu sein, die mit dem fehlenden Glied verknüpft sind. Dann kann aber kein solcher Teil dessen Träger sein, auch nicht der Körper als Ganzes. Für das Gehirn gilt dies analog.<sup>61</sup> Die Nichtidentität des Körpers mit dem Erfahrungssubjekt, die Kernaussage des NCSD, die Lowe durch die Unvereinbarkeit deren Identitätskriterien ontologisch nachzuweisen sucht, wird von hierher gestützt.

### 3.4 *Conceivability*-Argument

Ein weiteres dualistisches Argument für den NCSD metaphysischer Art, welches das Verhältnis von Körper und Selbst noch einmal beleuchtet, findet sich bereits bei Descartes. Es schließt aus der Denkbarkeit bzw. Möglichkeit, dass das Selbst auch ohne den Körper überleben kann,

<sup>59</sup>In diese Richtung argumentiert auch Christian Kanzian. Vgl. Kanzian, C.: *Hylomorphism and Jonathan Lowe's Ontology of Human Persons*, 2012, S. 137f.

<sup>60</sup>Nach Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 96.

<sup>61</sup>Vgl. ebd., S. 96f.; So auch bei Descartes, R.: *Meditationes*, VI, 19.

auf die Nichtidentität und ontologische Trennung von Körper und Selbst.<sup>62</sup> Für Lowe ist das plausibel.<sup>63</sup>

[It] is not to deny that physical embodiment may itself turn out to be a logically necessary condition of selfhood, though I myself am doubtful even of this.<sup>64</sup>

Wenngleich Berichte von Nahtoderlebnissen inhaltlich kaum der Bestätigung des *Conceivability*-Arguments nützen können, zeigen sie für Lowe dennoch formal an, dass sich ein nichtverkörperter Zustand denken lässt.<sup>65</sup> Das gibt nur dann einen Hinweis darauf, ob dies auch faktisch möglich ist, wenn Denkbare generell auch möglich ist. Dies machen Neocartesianer stark, um das *Conceivability*- oder Modal-Argument zu stützen. Lowe sieht hier jedoch einen illegitimen Sprung von epistemischer zu metaphysischer Möglichkeit.<sup>66</sup> Immerhin ist es aber nicht undenkbar. Dennoch bleibt das Argument für Lowe schwach. „Es ist nicht die Art von Argument, die einen Nicht-Dualisten zu einem Dualisten bekehren könnte.“<sup>67</sup> Ob dem Selbst eine nicht-verkörpernte Existenz möglich ist, ließe sich aus einer möglichen Dependenz des Selbst, letztlich also aus deren Persistenzbedingungen, ersehen. Diese lassen sich aber, wie bereits dargelegt, nicht formulieren. Da auch die Rahmenbedingungen für Genese und Ableben einer geistigen Substanz weitgehend ungeklärt bleiben, liegt die Frage weiter im Dunkeln.

### 3.5 Vorläufige Zusammenschau

Wenngleich begrifflich bestimmte nicht-sinnliche Erfahrungen möglich sind, bleibt ontologisch unklar, ob und inwiefern das Selbst überhaupt unverkörpernt persistieren kann. Lowe postuliert diese Möglichkeit, kann sie aber kaum überzeugend aufzeigen. Rekuriert man auf das Selbst als emergente Substanz, bleibt als Frage, wie das Selbst den Verlust seiner Emergenzbasis überleben soll. Dazu aber schweigt Lowe. Dennoch hegt

<sup>62</sup>Vgl. Descartes, R.: *Meditationes*, VI, 19. In der Rekonstruktion Brüntrup: „(1) Es ist widerspruchsfrei denkbar (also logisch möglich), daß ich nur mit der Eigenschaft ‚ist denkend‘ und ohne die Eigenschaft ‚ist ausgedehnt‘ existieren könnte. (2) Wenn ich ohne die Eigenschaft ‚ist ausgedehnt‘ existieren könnte, dann kommt mir diese Eigenschaft nicht wesentlich zu. (3) Allen Körpern kommt die Eigenschaft ‚ist ausgedehnt‘ wesentlich zu. (4) Also bin ich nicht mit meinem Körper identisch.“ Brüntrup, G.: *Das Leib-Seele-Problem*, 2012, S. 31.

<sup>63</sup>Lowe äußert sich aber uneinheitlich. Mal hält er es real für möglich, an anderer Stelle für nur konzeptionell oder in der Vorstellungskraft denkbar. Vgl. Lowe, E.J.: *Non-Cartesian Substance Dualism*, 2012, S. 53.

<sup>64</sup>Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 184.

<sup>65</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *An introduction to the philosophy of mind*, 2000, S. 11-13.

<sup>66</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *A defence of NCSD*, 2008, S. 170f.

<sup>67</sup>Lowe, E.J.: *An introduction to the philosophy of mind*, 2000, S. 13.

er Zweifel an der fortdauernden ontologischen Abhängigkeit vom Körper. Dieser Zweifel bringt aber konzeptionell nichts ein. Damit muss die Frage nach der Möglichkeit einer unverkörpernten Existenz des Selbst nach Lowe agnostisch oder eher negativ beschieden werden.

#### 4. Selbst und mentale Gehalte

Das Selbst nun wäre der Träger nicht-sinnlicher Erfahrungen, nach denen wir eingangs fragten. Es ist ebenso Träger mentaler Gehalte – wie Erfahrungen. Diese sind aber nach Lowe vom Selbst verschieden. Wo also haben mentale Gehalte und insbesondere Erfahrungen ihren Ort, wenn sie – wie wir gesehen haben – auch nicht dem Körper zugeschrieben werden können?

##### 4.1 Bewusstsein und Gedanken

Es ist wichtig, so Lowe, Geist (*mind*) bzw. Bewusstsein und Selbst nicht vorschnell miteinander zu identifizieren.<sup>68</sup> Im Gegenteil: Bewusstseinsstörungen und -spaltungen scheinen ohne Verlust der Identität des Selbst denkbar. Demnach wahrt das Selbst seine Einheit, die sich aus seiner Einfachheit im Sinne der Unteilbarkeit ergibt, während das Bewusstsein seine Integrität offenbar verlieren kann, beispielsweise bei dissoziativen Störungen.<sup>69</sup> Das cartesische Teilbarkeitsargument auf Person und Bewusstsein angewendet zeigt, dass Bewusstsein offenbar in gewisser Weise teilbar, die Person unteilbar, und beide deshalb voneinander verschieden sein müssen. Daher kann das Bewusstsein nicht mit dem Selbst identifiziert oder dort angesiedelt werden, auch keine Erste-Person-Perspektive (EPP). Wohl aber ist dem Selbst eine Erste-Person-Referenz zuzuordnen, in dem das Selbst in der Verwendung des Pronomens „ich“ zum Objekt wird und so auf sich selbst referiert.<sup>70</sup>

A self, then, is something that can think that it itself is thus and so – where the construction ‚it itself‘ is to be understood [...] as a device for reporting in indirect speech thoughts which would appropriately be expressed by the thinker in the first person.<sup>71</sup>

<sup>68</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *More Kinds of Being*, 2015, S. 130.

<sup>69</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 40.

<sup>70</sup>Vgl. ebd., S. 183.

<sup>71</sup>Ebd. Hier klingt eine grundsätzliche Problematik an: Kann das Selbst denken? Können dort intellektuell-kognitive Prozesse ablaufen, oder sind diese mehr dorthin zu verschieben, wo auch das Bewusstsein angesiedelt werden muss? Lowe spricht mit *to entertain* davon, dass das Selbst EPP-Gedanken hervorbringen könne. Es

Das Selbst ist nicht nur – vermittelt des davon verschiedenen Bewusstseins – fähig, Gedanken in der EPP zu haben,<sup>72</sup> sondern es weiß auch, dass es diese hat. Es besitzt Erste-Person-Kennntnis. Es kann die eigenen Gedanken als die (ganz) eigenen erkennen. „Kurz gesagt, wir haben einen ‚privilegierten Zugang‘ zu unseren eigenen, und nur zu unseren eigenen, gegenwärtigen bewussten Gedanken und Erfahrungen [...]“<sup>73</sup> „Es ist eine logisch notwendige Bedingung des Selbstseins, dass das Selbst wissen sollte, dass es selbst das einzige Subjekt bestimmter Gedanken und Erfahrungen und der einzige Agent bestimmter Handlungen ist“,<sup>74</sup> wohingegen es logisch nicht notwendig ist, dass das Selbst weiß, dass es der einzige Besitzer eines bestimmten Körpers ist. Denn es erscheint ja für Lowe denkbar, dass sich zwei Personen einen Körper teilen.<sup>75</sup> Auch ist es möglich, dass das Selbst in einem Zustand existiert, indem es sensueller Eindrücke völlig entbehrt und so keine Kennntnis der eigenen Verkörperung haben kann.<sup>76</sup>

Das Selbst ist Individuationsprinzip der Gedanken und Erfahrungen, die auf diese Weise dem Selbst zuzuordnen sind. Es sind meine Gedanken, also die meines Selbst, nicht die meines Gehirns.<sup>77</sup> Nach Lowe vermag das Selbst eine direkte demonstrative Referenz (*direct demonstrative reference*) zu mentalen Prozessen usw. herzustellen und diese als die je eigenen zu identifizieren, also festzustellen, dass es selbst Subjekt dieser Gedanken oder Erfahrungen ist.<sup>78</sup> Diese (Er-)Kennntnis erscheint (*to be represented*) schließlich im Bewusstsein, das zum betreffenden Selbst gehört.<sup>79</sup> Eine Bündeltheorie des Selbst, wie sie Hume grundgelegt hat, wäre dazu nicht in der Lage, da das „ich“, auf das referiert wird, hierfür zu flüchtig ist.<sup>80</sup>

hebt die zentrale Frage an, ob das Selbst als *subject of experience* ontologischer Träger mentaler Ereignisse und Prozesse ist, die sie als Gehalte einer bestimmten Person kennzeichnen und rückbinden, und ob sie dort auch „existieren“.

<sup>72</sup>Es ist nicht ganz klar, was Lowe meint, wenn er davon spricht, dass das Selbst Gedanken usw. *haben (to have)* kann.

<sup>73</sup>Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 190.

<sup>74</sup>Ebd., S. 183.

<sup>75</sup>Vgl. ebd., S. 184.

<sup>76</sup>Vgl. ebd., S. 183f. Hier stellt sich die Frage nach der Bedeutung sinnlicher Erfahrung gleichermaßen wie bei unverkörpernten Personen.

<sup>77</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Personal Agency*, 2008, S. 21.

<sup>78</sup>Diese direkte demonstrative Referenz findet sich analog in Bezug auf den eigenen Körper: „[W]e can indeed, *must* be able to – make direct demonstrative reference to some physical objects, but *only* to those that are bodily parts of ours which we can move ‚at will‘ or in which we can localize feelings. [...] My body *is* that physical object to which (or to distinguished parts of which) I am privileged to be able to make direct demonstrative reference.“ Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 202f.

<sup>79</sup>Vgl. ebd., S. 185f. Für Lowe gilt dies jedoch nur für aktuelle Gedanken, Gehalte usw. Vgl. ebd., S. 187-191.

<sup>80</sup>Vgl. ebd., S. 194.

What I want to say is that only a certain sort of *substantial* theory of the self can do justice to the epistemic and metaphysical status which propositions such as those expressed by ‚This pain is my pain‘ appear to have.<sup>81</sup>

Ist also das Selbst Träger seiner Gedanken und Erfahrungen, so verhalten sich diese ontologisch als dessen Modi, also sozusagen adjektivisch. Modi sind ontologisch gänzlich von ihrem Träger abhängig. Genau das kann von mentalen Ereignissen, Zuständen, Erfahrungen usw. gesagt werden, denn sie „hängen hinsichtlich ihrer Identität von der Identität ab, die sie besitzt, mehr als umgekehrt, wie die neo-locke’sche Bündeltheorie impliziert“.<sup>82</sup>

## 4.2 Utopischer Geist

Nach Lowe ist Geist nicht mit dem Selbst zu identifizieren, dennoch sind für ihn Personen „primäre Beispiele von *geistbegabten* [*minded*] Entitäten“.<sup>83</sup> Es ist nicht das Selbst, das selber denkt, auch wenn es *subject of experience* ist. Gedanken sind vielmehr Eigenschaften des Selbst, die als unselbstständige Modi ontologisch von ihm abhängen. Wie aber muss man sich dies vorstellen? Wie sollen in solchen Modi mentale Prozesse oder Denken stattfinden können? Wie können mentale Gehalte und Bewusstsein miteinander in Verbindung stehen, wenn erstere Eigenschaften des Selbst sind, von dem das Bewusstsein jedoch getrennt ist? Letztlich müssten daher Gedanken und Bewusstsein vom Selbst ontologisch verschieden, aber dem Selbst als dessen Träger dennoch adjektivisch zugeordnet sein. Die Verschiedenheit ergibt sich auch, da Lowe mentale Gehalte als psychologische Eigenschaften analog zu den physikalischen Eigenschaften sieht, die dem Selbst durch die Supervenienzbasis Körper zukommen.<sup>84</sup> Wer kommt dann aber für diese psychologischen Eigenschaften auf, wenn das Selbst nicht selbst denkt und wegen seiner Einfachheit keine Strukturen aufweist, auf denen psychologische Eigenschaften supervenieren können?

Das Problem sei hier halbformal dargestellt, dabei ist Geist hier im Sinne Lowes gemeint als Gesamtheit der mentalen Gehalte: Ereignisse, Zustände und auch Bewusstsein.

- (1) Der Mensch ist dualistisch als verkörpertes Selbst verfasst [Kernthese des NCSD].
- (2) Der Mensch besitzt Geist [Prämisse].

<sup>81</sup>Ebd., S. 193.

<sup>82</sup>Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 195.

<sup>83</sup>Lowe, E.J.: *Personal Identity*, 2011, S. 203.

<sup>84</sup>Vgl. Lowe, E.J.: *Body, Soul, and Self*, 2012, S. 176f.

- (3) Selbst und Körper sind nicht miteinander identisch.
- (4) Selbst und Geist sind nicht miteinander identisch [Lowe'sche Konzeption].
- (5) Geist und Körper sind nicht miteinander identisch [antiphysikalistische Annahme].
- (6) Weder Körper, noch Selbst sind mit dem Geist identisch [aus (4) und (5)].
- (7) Also ist der Mensch nicht dualistisch verfasst [Konklusion].

(1) und (2) sind anthropologische Prämissen und zumindest (2) ist evident. (3) wird von Lowe u. a. durch die Inkommensurabilität der jeweiligen Identitätskriterien aufgewiesen. (4) wird von Lowe in Abgrenzung zum Cartesianismus postuliert und erscheint aus seiner Ontologie heraus sinnvoll. Dass der Geist nach (5) auf den Körper rückführbar sein soll, widerspricht Lowes antireduktionistischem und antiphysikalistischem Programm und ließe sich analog zum Selbst auch von den divergierenden Identitätskriterien her aufweisen. Nun ist aber nicht klar, wo der Geist zuzuordnen ist, vorerst bleibt er stehen, er ist im Wortsinn utopisch. Es ergibt sich die Konklusion (7). Diese steht jedoch im Widerspruch zu Prämisse 1, der Kernthese des NCSD. Die Aporie kann nach drei Seiten hin aufgelöst werden:

- (8) Der Geist wird beim Selbst oder in dessen Nähe verortet, also eine Abschwächung oder Nivellierung von (4). Das wäre jedoch eine Annäherung an den Cartesianismus.
- (9) Der Geist rückt in die Nähe des Körpers, der für Mentales aufkommt. Damit näherte man sich aber dem Physikalismus an, den Lowe gerade zurücklassen will.
- (10) Der Geist stellt eine dritte substantielle Größe dar.<sup>85</sup> Damit lässt sich der Dualismus aber nicht durchhalten, sondern das Konzept geht in einem Trialismus auf.

Der Preis für jede der Lösungsvarianten ist hoch, denn jede bedeutet eine massive Schwächung oder nicht weniger als die Aufgabe des NCSD.

## 5. Bleibende Unklarheiten

Nach den bisherigen Überlegungen lässt sich sagen, dass für Lowe Erfahrungen unabhängig von den Sinnen durchaus möglich sind, nämlich „Geisterfahrungen“ im Sinne des Denkens und Erinnerns. Da ihnen jedoch ein Aspekt der Imagination, die aus der Sinneserfahrung genährt wird, zu eigen ist, lässt sich dies nur in einem Setting denken, in dem ein Mensch bereits Sinneserfahrungen gemacht hat. Bei einem Menschen,

<sup>85</sup>Das schließt Lowe aus. Vgl. Lowe, E.J.: *Subjects of Experience*, 1996, S. 14.

der – weshalb auch immer – ohne Sinne zur Welt kommt, muss man mit Lowe wohl noch zurückhaltender sein. Erfahrungen einer unverkörpernten Person sind noch zweifelhafter. Denn es scheint bei Lowe sehr unklar, wie eine solche Person persistieren könnte.

Der Durchgang durch E.J. Lowes NCSD hat enorme konzeptionelle Schwierigkeiten zu Tage gefördert. Die Genese des Selbst durch Emergenz kommt über den Rahmen eines Postulats nicht hinaus. Auch überzeugt die für Lowes NCSD bedeutsame These, dass das Selbst physikalische Charakteristika besitzen kann, letztlich nicht. Noch grundsätzlicher aber ist anzufragen, was eine geistige Substanz eigentlich sein solle.<sup>86</sup> Für ihn dürfe sie nicht stofflich gedacht werden, aber auch nicht cartesianisch im Sinne eines immateriellen Geistes oder einer Seele. Zwar enthält Lowes Substanzbegriff Eigenschaften und Anforderungen, aber keine nähere Angabe, was eine geistige Substanz vom Kern her eigentlich ist.<sup>87</sup> Lowe selbst äußert sich verhalten:

I prefer to remain agnostic and admit with all due humility that although I am as sure as I am of anything that I exist and am strongly unified entity, I have no real grasp of what it is that I am [...].<sup>88</sup>

Lowes Zurückhaltung ist lauter. Allerdings gerät der Kernbegriff seines Substanzdualismus in arge Bedrängnis, wenn er sich einer validen Begriffsbestimmung entzieht. Das wird dadurch verschärft, dass es Lowe nicht gelingt, Körper, Selbst und Geist kohärent in sein dualistisches Konzept zu integrieren. Die Ausgangsfrage, ob es nicht-sinnliche Erfahrungen bei Lowe gibt, Erfahrungen des Geistes oder im Geist, kann daher nur schwerlich eine Antwort finden, bleibt am Ende doch offen, was der Geist sein soll und wo er seinen Ort hat.

## Literatur

- Aristoteles: *Metaphysik*, übers. v. Bonitz, H., bearb. v. Seidl, H., in: Philosophische Schriften (VI Bde.), Bd. V, Hamburg 1995.
- Beckermann, Ansgar: *Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes*, Berlin u. New York (NY) 2008.
- Brüntrup, Godehard: *Das Leib-Seele-Problem. Eine Einführung*, Stuttgart 2012.

<sup>86</sup>So auch Schärfl, Th.: *Verkörperntes Selbst*, 2015 und Meixner, U.: *The Reductio of Reductive and Non-reductive Materialism – and a New Start*, 2008, hier S. 165, Anm. 15.

<sup>87</sup>Die Definition, eine geistige oder mentale Substanz sei Träger mentaler oder psychologischer Eigenschaften, wohingegen physikalische Substanzen Träger physikalischer Eigenschaften sind, sagt mehr über mögliche Eigenschaften, denn über dessen Träger aus. Vgl. Lowe, E.J.: *A defence of NCSD*, 2008, S. 167.

<sup>88</sup>Lowe, E.J.: *Can the self desintegrate?*, 2006, S. 102.

- Descartes, René: *Discours de la Méthode. Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung*, übers. v. Gäbe, L., Hamburg 1960.
- Descartes, René: *Meditationes de prima philosophia*, hg. v. Gäbe, L., Hamburg 1977.
- Kanzian, Christian: *Hylomorphism and Jonathan Lowe's Ontology of Human Persons*, in: Szatkowski, M. (Hrsg.): *Dualistic Ontology of the Human Person*, München 2012, S. 129-148.
- Locke, John: *An Essay concerning Human Understanding*, Oxford 2008.
- Lowe, Edward Jonathan: *Subjects of Experience*, Cambridge 1996.
- Lowe, Edward Jonathan: *An introduction to the philosophy of mind*, Cambridge 2000.
- Lowe, Edward Jonathan: *Substance and Identity*, in: Trettin, K. (Hrsg.): *Substanzen. Neue Überlegungen zu einer klassischen Kategorie des Seienden*, Frankfurt am Main 2005, S. 33-51.
- Lowe, Edward Jonathan: *Can the self desintegrate? Personal identity, psychopathology, and disunities of consciousness*, in: Hughes, J.C. / Louw, S.J. / Sabat, S.R. (Hrsgg.): *Dementia. mind, meaning, and the person*, Oxford u.a. 2006, S. 89-103.
- Lowe, Edward Jonathan: *The Four-Category Ontology. A Metaphysical Foundation for Natural Science*, Oxford u.a. 2006.
- Lowe, Edward Jonathan: *A defence of non-Cartesian substance dualism*, in: Antonietti, A. / Corradini, A. / Lowe, E.J. (Hrsgg.): *Psycho-Physical Dualism Today: An Interdisciplinary Approach*, Lanham (MD) 2008, S. 167-183.
- Lowe, Edward Jonathan: *Personal Agency. The Metaphysics of Mind and Action*, Oxford 2008.
- Lowe, Edward Jonathan: *Why My Body is Not Me. The Unity Argument for Emergentist Self-Body Dualism*, in: Corradini, A. / O'Connor, T. (Hrsgg.): *Emergence in Science and Philosophy*, New York (NY) / Abingdon 2010, S. 127-148.
- Lowe, Edward Jonathan: *Personal Identity*, in: Garvey, J. (Hrsg.), *The Continuum Companion to Philosophy of Mind*, London / New York (NY) 2011, S. 203-219.
- Lowe, Edward Jonathan: *Body, Soul, and Self*, in: Szatkowski, M. (Hrsg.): *Dualistic Ontology of the Human Person*, München 2012, S. 161-179.
- Lowe, Edward Jonathan: *Non-Cartesian Substance Dualism*, in: Göcke, B. P. (Hrsg.): *After Physicalism*, Notre Dame (IN) 2012, S. 48-71.
- Lowe, Edward Jonathan: *More Kinds of Being. A Further Study of Individuation, Identity, and the Logic of Sortal Terms*, Chichester 2015.
- Meixner, Uwe: *The Reductio of Reductive and Non-reductive Materialism – and a New Start*, in: Antonietti, A. / Corradini, A. / Lowe, E.J. (Hrsgg.): *Psycho-Physical Dualism Today: An Interdisciplinary Approach* Lanham (MD) 2008, S. 143-166.
- Meixner, Uwe: *Classical Dualism Modernized. A Proposal*, in: Szatkowski, M. (Hrsg.): *Dualistic Ontology of the Human Person*, München 2012, S. 15-22.

- Mutschler, Hans-Dieter: *Neuer Dualismus und die Philosophie der Natur*, in: Wallusch, P. / Watzka, H. (Hrsgg.): *Verkörpert existieren. Ein Beitrag zur Metaphysik menschlicher Personen aus dualistischer Perspektive*, Münster 2015 (STEP 5), S. 33-43.
- Schärtl, Thomas: *Verkörpertes Selbst. Überlegungen zum Problem der Verkörperung und zur Metaphysik der Person*, in: Wallusch, P. / Watzka, H. (Hrsgg.): *Verkörpert existieren. Ein Beitrag zur Metaphysik menschlicher Personen aus dualistischer Perspektive*, Münster 2015 (STEP 5), S. 123-160.
- Stephan, Achim: *Emergenz. Von der Unvorhersagbarkeit zur Selbstorganisation*, Paderborn 2007.
- Strawson, Peter Frederick: *Einzelding und logisches Subjekt (Individuals). Ein Beitrag zur deskriptiven Metaphysik*, übers. v. Scholz, F., Stuttgart 1972.
- Wallusch, Patricia: *Dualismus von Eigenschaften und Substanzen: eine Bestandsaufnahme aktueller Überlegungen*, in: Dies. / Watzka, H. (Hrsgg.): *Verkörpert existieren. Ein Beitrag zur Metaphysik menschlicher Personen aus dualistischer Perspektive*, Münster 2015 (STEP 5), S. 59-70.
- Watzka, Heinrich: *Das Körper-Personen-Problem aus materialistischer und dualistischer Sicht*, Wallusch, P. / Ders. (Hrsgg.): *Verkörpert existieren. Ein Beitrag zur Metaphysik menschlicher Personen aus dualistischer Perspektive*, Münster 2015 (STEP 5), S. 71-90.